

Kann sich 1914 wiederholen?

Dr. Theo SOMMER, DIE ZEIT

Überall in der westlichen Welt ist der Blick in die Zukunft in diesem Jahr zugleich ein Blick in die Vergangenheit, genauer gesagt: auf das schicksalhafte Jahr 1914. In jenem Jahr stürzte Europa in die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts.

Die Völker waren der Langeweile eines langen Friedens überdrüssig und, nationalistisch aufgeladen, geradezu begierig auf Erlösung durch Krieg, dessen Schrecken, Dauer und Kosten an Gut und Blut sie sich nicht vorzustellen vermochten. Ihre Herrscher aber, befangen in kaltem Macht- und Prestigedenken und unfähig, einen Krieg abzuwenden, den wohl keiner richtig wollte, ließen es schlafwandelnd zu, dass die alte Welt in einen europäischen Bürgerkrieg hineinschlitterte, der – mit der kurzen Unterbrechung 1919–1939 in gewandelter Form nach 1949 – ein Dreivierteljahrhundert andauerte: bis 1989.

Die Frage drängt sich auf: Könnte sich 1914 wiederholen? Die ehrliche, realistische Antwort darauf: Gänzlich auszuschließen ist es nicht.

In Europa ist die Gefahr eines Rückfalls in die Barbarei des Krieges gleich Null. Es hat nach zwei verheerenden Weltkriegen zum Frieden gefunden. Den letzten bewaffneten Konflikt hat es in den 1990er Jahren auf dem Balkan ausgetragen. Die Befriedung ist dort noch nicht vollkommen gelungen: Ethnischer Zwist verhindert in Bosnien wie im Kosovo den letzten Schritt zur Normalisierung und die Aufnahme der jugoslawischen Nachfolgestaaten in die Friedensgemeinschaft der Europäischen Union. Aber von Sarajewo wird kein europäischer Krieg mehr ausgehen, und auch nicht von dem Gerangel zwischen EU und Russland um das ukrainische, moldawische, georgische Zwischeneuropa.

Ganz anders hingegen der Mittlere Osten. Dort ist die während des Ersten Weltkriegs nach der Desintegration des Osmanischen Reiches, im Sykes-Picot-Abkommen von Franzosen und Briten entworfene staatliche Ordnung in der Auflösung begriffen. Der Irak, Syrien, der Libanon zerfallen in Chaos und Anarchie. Ein Weltkrieg wird daraus nicht entstehen, aber es wird eine oder gar zwei Generationen dauern, bis die aufgewühlte arabische Welt in einer neuen Ordnung wieder zur Ruhe kommt. Auch der israelisch-palästinensische Konflikt schwelt weiter; allen Anstrengungen des US-Außenministers KERRY zum Trotz ist eine Lösung nicht in Sicht.

In Afrika sieht es ähnlich bedrückend aus. Es bleibt ein Kontinent zwischen Hoffnung und Horror. Mali, die Zentralafrikanische Republik, Kongo, Somalia, Sudan sind nicht die einzigen Staaten, in



Teilnehmer des Symposiums über „Präventive Medizin und Public Health in Japan und Deutschland“ am 18. Februar 2014 im JDZB; unter ihnen der Urenkel des Schriftstellers MORI Ōgai, der Mediziner Prof. Dr. MORI Chisato (Direktor des Center for Preventive Medical Science, Universität Chiba).

INHALT

Kann sich 1914 wiederholen?

Dr. Theo SOMMER 1–2

Interview

Frauen in Führungspositionen 3

Konferenzbericht

Ein Jahr „Abenomics“ 4

Austauschprogramm

Takenoko-Programm 5

Veranstaltungsvorschau 2014 7

Letzte Seite

Kamogawa meets Berlin 8

denen stammesspezifische Unterschiede, religiöse Gegensätze – zwischen Muslimen und Christen, aber auch innerhalb der islamischen Umma – und wirtschaftliche Ausbeutungsinteressen den Frieden bedrohen. Westliche Interventionen werden da nicht viel ausrichten, afrikanische ebenso wenig. Auch in Afrika wird es dauern, bis Ruhe und Frieden einkehren.

Beunruhigend, ja bedrohlich erscheint hingegen die Entwicklung im pazifisch-asiatischen Raum. Im Südchinesischen Meer rückt China einem halben Dutzend seiner Nachbarn mit robusten Territorialansprüchen unangenehm zu Leibe. Von akuter Gefährlichkeit ist die Lage im Ostchinesischen Meer, wo Chinesen und Japaner um die winzigen, öden und unbesiedelten Felseneilande Diayutai/Senkaku streiten. Dabei scheuen beide nicht vor dem Einsatz von Kriegsmarine und Luftwaffe zurück.

Auf den beiden geopolitischen Großveranstaltungen des Monats Januar, dem Davoser Weltwirtschaftsforum und der Münchner Sicherheitskonferenz, klang immer wieder die Sorge an, dass die regionalen Großmächte China und Japan schlafwandelnd wie vor hundert Jahren die europäischen Mächte in einen verheerenden bewaffneten Konflikt hineinschlittern könnten. Das Beunruhigende: Kaum einer mochte es gänzlich ausschließen.

Jean-Pierre CHEVÈNEMENT, der ehemalige französische Verteidigungs- und Innenminister, schreibt in seinem vor kurzem erschienenen Buch „1914–2014“: „Der Aufstieg Chinas in der Weltwirtschaft erinnert an den des deutschen Kaiserreichs um die Jahrhundertwende.“ Der deutsche Historiker Michael STÜRMER sieht dies genau so: „Eine geopolitische Herausforderung nimmt im Fernen Osten Gestalt an, wo China, wie vor hundert Jahren das kaiserliche Deutschland, das bestehende Verhältnis zwischen den Mächten über den Haufen wirft, ohne dabei Zurückhaltung üben zu können oder zu wollen.“ Auch ein glänzender China-Kenner wie der ehemalige australische Premierminister Kevin RUDD erkennt in dem spannungsgeladenen Verhältnis zwischen China und Japan besorgniserregende Ähnlichkeiten zwischen damals

und heute. In München befand Henry KISSINGER in aller Klarheit: „Man kann einen bewaffneten Konflikt nicht ausschließen.“

Zwischen China und Japan wirkt die alte Erbfeindschaft, gewachsen und genährt durch die japanischen Angriffskriege 1894/95 und 1931–45, bis heute vergiftend fort. Die beiden Völker hegen keine Sympathie füreinander. Laut Pen Research beurteilen 90 Prozent der Chinesen die Japaner negativ; und nur fünf Prozent der Japaner sehen die Chinesen in einem positiven Licht. Die Wogen eines unversöhnlichen Nationalismus gehen in Japan wie in China hoch, Unversöhnlichkeit ist Trumpf.

Die neuen Chefs in beiden Ländern, Xi Jinping in Beijing und ABE Shinzô in Tôkyô, stehen einander dabei an Härte und Uneinsichtigkeit in nichts nach. Der Keim einer Kollision wird in ihrer unerbittlichen Konfrontation sichtbar, die auch den Westen nicht unberührt lassen würde. „Die nächsten 40 Jahre könnten die gefährlichsten der Weltgeschichte werden“, sagt Ian MORRIS.

„Niemand redet über einen dritten Weltkrieg zwischen China und dem Westen. Noch nicht“, schrieb der Guardian in seiner Neujahrsausgabe. Die Unterstellung: 1914 könnte sich durchaus wiederholen. Höchste Zeit also, über die Lehren des unheilvollen damaligen Geschehens nachzudenken.



Dr. Theo SOMMER ist ehemaliger Chefredakteur und Herausgeber der Wochenzeitung DIE ZEIT. Er war von 1993 bis 2009 Mitglied des Deutsch-Japanischen Forums.

Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe des jdz echo schauen wir gleich mehrfach zurück: Auf neun Jahre Schüleraustausch, den wir dank der Daimler AG mit dem Takenoko-Fonds unterstützen konnten, auf ein Jahr Wirtschaftspolitik „Abenomics“, die der frühere Wirtschaftsminister und Ökonom TAKENAKA Heizô in seinem Vortrag differenziert, aber insgesamt positiv bewertete, und schließlich auf das Jahr 1914 und den Beginn des Ersten Weltkrieges. Theo SOMMER vergleicht in seinem Leitartikel die aktuelle politische Situation mit der in Europa damals und sieht dabei mit einiger Besorgnis nach Ostasien. Seiner Hoffnung, dass man aus den Erfahrungen lernen möge, kann man sich nur anschließen.

Das JDZB wird daher die Sicherheitslage in Ostasien und die mögliche Kooperation zwischen EU/Deutschland und Japan im Bereich der Sicherheit ebenso weiter zum Thema haben wie die weitere Umsetzung der „Abenomics“. Zu letzterem gehört die Tagung zu Frauen in Führungspositionen, denn Premierminister ABE hat die Erhöhung des Frauenanteils in Wirtschaft und Gesellschaft als eines seiner Ziele genannt. 2001 hatte das JDZB dazu bereits eine Tagung organisiert, seither war das Thema in Deutschland fast durchgängig auf der Agenda, in Japan weniger. Es wird spannend sein zu sehen, wie die deutsch-japanische Diskussion 13 Jahre nach der ersten Tagung jetzt im Mai in Tôkyô verläuft.

Dr. Friederike BOSSE
Generalsekretärin des JDZB

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)
Redaktion: Michael NIEMANN
Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mniemann@jdzb.de

Das jdz echo kann von der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:
Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin
Tel.: (030) 839 07 0 Fax: (030) 839 07 220
E-Mail: jdzb@jdzb.de URL: <http://www.jdzb.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:
Di + Mi 12–18 Uhr, Do 10–18 Uhr

Das JDZB und das Japan Institute for Social and Economic Affairs veranstalten am 20. Mai 2014 in Tôkyô ein Symposium zu „Frauen in Führungspositionen“. Bereits im September 2001 hatte sich das JDZB mit dem Thema beschäftigt. Nachfolgend ein Interview mit Dr. Elke Holst, Forschungsdirektorin Gender Studies am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung e.V. in Berlin, die bereits am ersten Symposium vor 13 Jahren teilgenommen hat.

Sie haben in Ihrem Beitrag 2001 massive Defizite bei der Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben in Deutschland allgemein und bei Frauen in Führungspositionen im Besonderen konstatiert. Hat sich in den letzten 13 Jahren etwas geändert?

Vor allen Dingen hat sich etwas im öffentlichen Bewusstsein getan. Aufgrund des rasanten Bildungsanstiegs der Frauen in den letzten Jahrzehnten – sie haben in Deutschland die Männer bei den Hochschulabschlüssen übertroffen, oft sogar mit besseren Noten – und der anhaltend geringen Repräsentation in Führungspositionen, stiegen die Zweifel an der Funktionsfähigkeit des Marktes und es entstanden immer häufiger Forderungen nach staatlichen Eingriffen, wie etwa in Form der Frauenquote.

Vor zehn Jahren wurde in Norwegen ein Gesetz verabschiedet, das mit einer Übergangsfrist von fünf Jahren 40 % Frauen in den Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen vorschrieb; dieses Ziel wurde erreicht (von 7 % auf über 40 %). Ist Norwegen hier ein Vorbild für Deutschland? Nach Angaben der Europäischen Kommission stieg generell in Ländern mit einer Frauenquote der Frauenanteil im höchsten Entscheidungsgremium der größten börsennotierten Unternehmen am schnellsten – siehe zuletzt in Island. Deutschland steht im europäischen Vergleich mit einem oberen Mittelplatz nicht allzu schlecht dar. Dabei muss man jedoch wissen, dass in den einzelnen Ländern unterschiedliche Corporate Governance Strukturen bestehen. So hat Deutschland ein dualistisches System mit Vorstand und Aufsichtsrat, in Norwegen gibt es dagegen ein monistisches System mit nur einem Gremium. Hinzu kommt die deutsche Besonderheit der Mitbestimmung. Arbeitnehmer-Vertretungen entsenden deutlich häufiger als die Kapitalseite Frauen in den Aufsichtsrat: Das erhöht den Frauenanteil im Aufsichtsrat insgesamt. Das DIW Berlin untersucht seit 2006 weit mehr Unternehmen als die 30 größten börsennotierten Unternehmen (DAX30), die für Deutschland in die Ländervergleichsstudien der Europäischen Kommission eingehen. Ende 2013 lag der Anteil der Frauen in den Vorständen der

200 größten Unternehmen immer noch bei nur 4,4 %, in den Aufsichtsräten sieht es mit 15,1 % Frauenanteil etwas besser aus (Managerinnen-Barometer im DIW-Wochenbericht 3/2014). Für Japan zeigt sich hier übrigens die niedrigste Quote aller Industrieländer: Nur 1,1 % aller Unternehmensvorstände sind Frauen – eine Zahl, die seit 2009 unverändert ist –, der Durchschnitt aller Industrieländer beträgt 11,1 % (siehe GMI Ratings 2012 Women on Board Ratings). Japans Premierminister Abe Shinzô strebt jetzt einen Anteil von Frauen in Führungspositionen bis 2020 auf 30 % an. Die damit verbundenen Herausforderungen sind nicht zu unterschätzen.

Ist also die Quotierung ein Schlüsselement, um die Teilhabe von Frauen in der Wirtschaft – nicht nur in Führungsetagen, sondern auf allen Ebenen – voranzubringen?

Quotierungen sind ein Instrument. Um gesetzte Ziele in angemessener Zeit zu erreichen, sind auch Veränderungen in der Unternehmensorganisation und -kultur nötig. Derzeit sind zudem fast nur Männer in höheren Führungspositionen vertreten, die in ihren Netzwerken auch nur Männer in ähnlichen Positionen kennen. So kommen viele hochqualifizierte Frauen trotz sehr guter Leistungen oft gar nicht in das Radar der Entscheider. Dem entgegenzuwirken ist eine wichtige Aufgabe der Unternehmensführung und es bedarf einer effizienten Personalentwicklung sowie klarer Zielvorgaben. Mit der Übernahme von Führungspositionen treten Frauen aus ihrem traditionellen Rollenbild. Auch in diesem Zusammenhang ist es von großer Bedeutung, alle Führungskräfte im Unternehmen frühzeitig in die Entwicklung einzubeziehen und „mitzunehmen“, um Verharrungstendenzen in altbekannten Strukturen von Anfang an entgegenzutreten.

Wie sieht es mit der sogenannten Work-Life-Balance aus? Sind denn die gesellschaftlichen Voraussetzungen geschaffen, dass Frauen (und Männer) in Führungspositionen Beruf, Familie und Privatleben in angemessener Weise verbinden können?

Eine gute Work-Life-Balance ist sehr wichtig, aber auch in Deutschland in Führungsposi-



tionen meist nicht gegeben. Dies liegt etwa an der Präsenzpflcht und der Erwartung, dass (potenzielle) Führungskräfte möglichst jederzeit mit ihrer ganzen Kraft dem Unternehmen zur Verfügung stehen. Die üblichen überlangen Arbeitszeiten erlauben weder für Männer noch für Frauen eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In unteren Positionen gibt es mehr Möglichkeiten – das führt dann aber zu den sogenannten „Mummy-Tracks“: Teilzeitarbeit ohne Chance auf eine Karriere – die hierzulande zwischen 27 und 35 gemacht wird – und genau in dieser Zeit bekommen Frauen Kinder. Nötig sind mehr flexiblere Karrieremodelle. Der demografische Wandel, in dem die hochqualifizierten weiblichen Talente dringend benötigt werden, macht die Notwendigkeit von Veränderungen noch dringlicher.

Haben denn rechtliche Verbesserungen wie Vätermontate der Elternzeit, Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, flexible Arbeitszeitmodelle etc. gar keinen Einfluss auf die Situation? Doch durchaus. Junge Männer wollen heute mehr als frühere Vätergenerationen ihre Kinder aufwachsen sehen und nehmen die Vätermontate der Elternzeit in Anspruch – ein Einstieg in die richtige Richtung, aber meistens eben nur für kurze Zeit, um ihre Karriere nicht zu gefährden – und danach wird noch mehr und länger gearbeitet um den Verdienstaufschlag wieder wettzumachen und die Karriere voranzutreiben. Insgesamt herrscht in der Firmenphilosophie momentan noch ein traditionelles Denken vor, es bleibt also viel zu tun. Es wird zudem nicht besser für die Firma, wenn Männer später wegen Herzinfarkten, Burnout und anderen Krankheiten verstärkt ausfallen – eine gesündere Work-Life-Balance dürfte sowohl Männern als auch Frauen zugute kommen.

Ein Jahr Abenomics – eine Zwischenbilanz

Von Professor TAKENAKA Heizô

Faculty of Policy Management, Keio Universität, Tôkyô

Mitglied des Industrial Competitiveness Council, Headquarters for Japan's Economic Revitalization

Nachdem der Nikkei-Index im Dezember 1989 die Höchstmarke von 38.000 Yen genommen hatte, platzte die Blase. Die folgende Stagnation der japanischen Wirtschaft gilt als ernstes Problem. Einige Wirtschaftswissenschaftler vertreten die Theorie, nach der „die Wachstumsraten der einkommensstarken Länder niedrig und die der einkommenschwachen Länder hoch (sind) und sie deshalb notwendigerweise irgendwo konvergieren“ werden. Kishore MAHBUBANI (National University of Singapore) schreibt, dass sich die Geschwindigkeit der Konvergenz genau jetzt beschleunigt. Nach MAHBUBANI zählt man in Asien gegenwärtig 500 Mio. Menschen zur Mittelschicht, bis zu den Olympischen Spielen in Tôkyô 2020 wird diese Zahl auf ca. 1,77 Mrd. Menschen anwachsen. Bedenkt man, dass die Bevölkerung Japans auch in Zukunft abnehmen wird, sollten sich Japan und auch Deutschland fragen, wie die Vitalität dieser Schwellenländer für das eigene Wachstum zu nutzen ist.

Nach Premierminister ABE ist die seit 15 Jahren herrschende „Deflation die Wurzel allen Übels“. Die Verbraucher nahmen Deflation, das Sinken des Preisniveaus, anfangs positiv auf, aber das Sinken der eigenen Bezüge und die steigenden Verpflichtungen z. B. aus Wohnungskrediten und Unternehmensdarlehen führten zur Abnahme des Konsums und der Investitionen. Die wirtschaftlichen Aktivitäten gerieten ins Stocken. Deshalb proklamierte die ABE-Regierung zu Beginn ihrer Amtszeit im Dezember 2012 eine Reihe wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die als „Abenomics“ bekannt wurden. Eckpfeiler sind die „Drei Pfeile“: Entschlossene Geldpolitik, Flexible Fiskalpolitik sowie Wachstumsstrategie durch verstärkte private Investitionen. Damit wurden drastische Reformen der japanischen Wirtschaft eingeleitet, einschließlich solcher zur Lösung des Problems der Deflation.

Die Theorie, dass die Bevölkerungsabnahme die Ursache der Deflation ist, ist schwer vorstellbar. Gegenwärtig geht in 24 Ländern der Welt die Bevölkerung zurück, aber nur Japan ist mit einer Deflation konfrontiert. Ihre Ursache liegt vielmehr in der ungenügenden Geldversorgung. Der Deflation soll daher durch extreme Lockerung der Geldpolitik begegnet werden, der erste der „Drei Pfeile“. KURODA Haruhiko, seit März 2013 Präsident der Bank

of Japan, kündigte unmittelbar nach seinem Amtsantritt an, die Geldmenge in zwei Jahren zu verdoppeln. Das weckte Hoffnungen und der Nikkei stieg binnen eines Jahres um 57 % (Dow-Jones 30 %, DAX 25 %). Der erste Pfeil traf ins Schwarze und wird mit „A“ bewertet.

Der zweite „Pfeil“ (Flexible Fiskalpolitik) besteht aus kurz- und langfristigen Maßnahmen. Kurzfristig sollen öffentliche Investitionen die Nachfrage stärken und die Wirtschaft stimulieren. Dafür wurde im Fiskaljahr 2013 ein Nachtragsbudget von 10 Billionen Yen (ca. 70 Mrd. Euro) eingesetzt. Die langfristigen Maßnahmen zielen auf die Umstrukturierung der öffentlichen Finanzen, d. h. auf die Überführung des Primärsaldos in schwarze Zahlen und so auf die Gesundung des Finanzwesens. Bei der Bildung des Kabinetts KOIZUMI 2001 betrug das Defizit des Primärsaldos 5 % des BIP, bis 2006 hatte es sich auf ein Minus von 1 % erholt, ohne dass die Mehrwertsteuer erhöht wurde. Das japanische Steueraufkommen weist in Zeiten konjunktureller Erholung eine hohe Einkommensflexibilität auf, d. h. wenn sich das BIP um 1 % erholt, wachsen die Einnahmen um 4 %. Mit der Wachstumsstrategie sollen die Steuereinkünfte durch ein größeres BIP erhöht werden, gleichzeitig wird u. a. im Renten- und Gesundheitssystem eine Reform durchgeführt, um der Erhöhung der Ausgaben entgegenzuwirken. Die mittlere Lebenserwartung in Japan lag bei Einführung des Rentensystems 1960 bei 66 Jahren, so dass die Rente ab 65 kein Problem bereitete. Heute beträgt die durchschnittliche Lebensdauer in Japan 80 Jahre, wodurch dieses System nicht mehr trägt. Im April wird der Mehrwertsteuersatz von jetzt 5 % auf 8 % erhöht. Die zusätzlichen Einnahmen sollen für den Ausbau der Sozialversicherung zugunsten der jüngeren Generation eingesetzt werden, u. a. für Kindererziehung und Mutterschaftsurlaub, um es besonders Frauen zu erleichtern, eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Die kurzfristigen Maßnahmen des zweiten „Pfeils“ sind auf den Weg gebracht, die langfristigen erst zum Teil, so dass hier mit einem „B“ bewertet wird.

Der dritte „Pfeil“ (Wachstumsstrategie) will ein Milieu für wirtschaftliches Wachstum schaffen, in dem Unternehmen frei und im konstruktiven Wettbewerb agieren können.

Dafür müssen bestehende Regulierungen verringert und die Belastungen der Unternehmen reduziert werden. So wurde Ende 2013 die Gesetzesvorlage National Strategic Special Zones verabschiedet. Damit sollen internationale Investoren gewonnen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft gestärkt werden.

Auf dem Weltwirtschaftsforum Ende Januar in Davos bezeichnete Premierminister ABE diese Sonderzonen als Durchbruch und kündigte an, „in den kommenden zwei Jahren die Reform all jener Regulierungen in Angriff (zu) nehmen, die bislang als ‚in Stein gemeißelt‘ gelten“. Auch die Olympischen Spiele und die Paralympischen Spiele in Tôkyô werden die Deregulierung voranbringen. Neben den „harten“ Effekten – wie die Verbesserung der Infrastruktur – wird sich die größere Exponiertheit Tôkyôs bzw. Japans auch auf die Soft Power auswirken können und damit größere wirtschaftliche Effekte erzielen – der sogenannte „Save Face Effect“. Nach einer Untersuchung hat in den Ländern, die in den letzten 50 Jahren Olympische Spiele ausgerichtet, der Handel um die Zeit der Spiele jeweils etwa um 30 % zugenommen. Die internationale Aufmerksamkeit stärkte die Überzeugung, „eigenartige Regulierungen“ abzuschaffen, weil man sie als „beschämend“ empfand. Interne Reformen wurden beschleunigt, und im Ergebnis fortschreitender Liberalisierung stieg das Handelsvolumen. Eine Bewertung dieser „Wachstumsstrategie“ wäre verfrüht, weil von Interessengruppen starke Widerstände gegen die Deregulierung zu erwarten sind. Jetzt, wo die *National Strategic Special Zones* das Parlament passiert haben und auch der Rückenwind durch die Olympischen Spiele eingesetzt hat, sind unbeirrte Anstrengungen zur Umsetzung der Maßnahmen nötig, damit hier künftig ein „A“ vergeben werden kann.

Premierminister ABE begreift 2014 als das entscheidende Jahr seiner „Abenomics“, man geht aber davon aus, dass die „Drei Pfeile“ die japanische Wirtschaft weiter beleben werden.



Dieser Beitrag basiert auf einem Vortrag, den der Autor zum selben Thema am 27. Januar 2014 im JDZB gehalten hat.

Der Takenoko-Fonds für den deutsch-japanischen Schüleraustausch wurde 2005 ins Leben gerufen; Sponsoren und Initiatoren waren die Daimler AG und ihre japanische Tochterfirma Mitsubishi Fusô Bus & Truck Corporation. Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin wurde mit der Verwaltung des Fonds betraut. Das Ziel des Fonds war es, durch die Vernetzung der geförderten Schülerinnen und Schüler das Verständnis für das jeweilige andere Land und dessen Kultur zu vertiefen. Nach erfolgreichen neun Jahren, in denen fast 1000 junge Menschen in 73 Schulgruppen gefördert wurden, wurde der Takenoko-Fonds Ende 2013 vorerst eingestellt.

Im Folgenden möchte ich als betreuende Japanischlehrerin eines deutsch-japanischen Schüleraustausches in einem Erfahrungsbericht die große Bedeutung und die Verdienste des Takenoko-Fonds herausstellen.

Das Königin-Charlotte-Gymnasium in Stuttgart war eine der ersten Schulen, die in der Pilotphase des neu aufgelegten Takenoko-Fonds im Jahr 2005 und dann wieder 2012 in den Genuss einer Förderung kam. Erst diese finanzielle Unterstützung ermöglichte es vielen Jugendlichen nach Japan zu reisen. Die Schüler/innen hatten zuvor mit hohem Engagement über Jahre hinweg Japanisch gelernt sowie Kenntnisse über das Land erworben. In Japan ermöglichte der Aufenthalt in den Gastfamilien den Schüler/innen, Einblick in das japanische Familien- und Alltagsleben zu gewinnen und ihre japanischen Sprachkenntnisse anzuwenden. Der anschließende Besuch in Nara und Kyôto brachte sie mit den historischen und kulturellen Traditionen Japans in Kontakt. In der Metropole Tôkyô lernten sie das moderne fortschrittliche Japan mit seinen neuesten Trends kennen. Ohne Ausnahme betonten die Schüler/innen nach ihrer Rückkehr, dass die Reise für sie ein unvergessliches Erlebnis war. Sie waren zutiefst berührt von der freundlichen Aufnahme in den japanischen Gastfamilien, der gemeinsam verbrachten Zeit und den kulturellen Besonderheiten des Landes. Für viele der Schüler/innen war der Japanaustausch Ziel und Krönung ihrer Japanischstudien und gleichzeitig Motivation, sich auch in Zukunft mit Japan zu beschäftigen. Fast ausnahmslos wurde der Wunsch geäußert, wieder nach Japan zu reisen.

Der zweite durch den Takenoko-Fonds geförderte Japanaustausch des Königin-Charlotte-Gymnasiums im Jahr 2012 war an ein Schülerprojekt gekoppelt. Die Schüler/innen führten eine Umfrageaktion an verschiedenen Schulen und in den Gastfamilien zu den Auswirkungen des großen Tôhoku-Erdbebens vom 11. März 2011 durch. Bereits die Planung

des Vorhabens, seine Durchführung und die Nachbereitung in Form einer Ausstellung haben zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Thema und zu einem erkenntnisreichen Austausch mit japanischen Jugendlichen und Erwachsenen geführt.

Mit der Förderung durch den Fonds war ein Besuch u. a. in einem LKW-Werk der Daimler AG verbunden. Die Schüler/innen waren beeindruckt von der Organisation und den präzisen Abläufen im Arbeitsprozess. Sie schätzten nach diesen Besuchen umso mehr, dass sie von einem globalen Unternehmen in ihrem Interesse an Japan bzw. Deutschland unterstützt wurden.

Die in den Schüleraustauschen gemachten Erfahrungen haben auch nach dem Abitur beträchtliche Auswirkungen auf den weiteren Lebensweg der Schüler/innen, und ihr Interesse an Japan äußert sich in vielfältiger Form. Die Zahl der Japanologiestudierenden unter ihnen nimmt zu. Auch in anderen Studiengängen nehmen sie die Möglichkeit wahr, durch Sprachkurse oder durch ein Auslandssemester die Beziehung zu Japan aufrechtzuerhalten. Es gibt auch Interessent/innen für den Lehramtsstudiengang Japanisch, der vor kurzem an der

Universität Köln eingerichtet worden ist.

Neben meiner persönlichen Erfahrung aus fast zwanzig Jahren Schüleraustausch mit japanischen Schulen kann ich in meiner Funktion als ehemalige Vorsitzende des Vereins der Japanischlehrkräfte an weiterführenden Schulen im deutschsprachigen Raum (VJS e.V.) auf viele Gespräche mit Kolleg/innen, deren Schulen ebenfalls durch den Takenoko-Fonds gefördert wurden, zurückblicken. Das gemeinsame Fazit aller Beteiligten – und das gilt auch für die beteiligten japanischen Schulen – ist, dass das Ziel der zunehmenden Vernetzung deutscher und japanischer Jugendlicher durch die Förderung des Takenoko-Fonds gänzlich erreicht wurde. Der Wunsch nach gegenseitiger Achtung, Anerkennung und Austausch ist in vieler Hinsicht aufgegangen.

Die Möglichkeit der direkten Begegnung, wie sie durch den Takenoko-Fonds in hervorragender Weise geschaffen wurde, stellt für viele junge Japanischlernende ein großes Ziel dar. Die Förderung des Schüleraustauschs durch den Takenoko-Fonds hat dadurch auch direkten Einfluss auf die Verbreitung des Japanischunterrichts genommen. In der Zukunft wird weiterhin Bedarf an Fördermitteln für den deutsch-japanischen Schüleraustausch bestehen. Wenn zu einem geeigneten Zeitpunkt eventuell eine Neuauflage des Takenoko-Fonds erfolgen könnte, wäre dies sehr wünschenswert.

Claudia BECK-DEIM
Königin-Charlotte-Gymnasium Stuttgart



Schülergruppe des Königin-Charlotte-Gymnasiums Stuttgart während ihres Aufenthalts in Kyôto (April 2012).



Weihnachtskonzert mit YACOB - Young Asian Chamber Orchestra Berlin – am 20. Dezember 2013 im JDZB. Junge Musiker des einzigen asiatischen Orchesters in Deutschland spielten unter der Leitung von FUNABASHI Yôsuke Werke u.a. von KUBO Mayako und Benjamin BRITTEN.



Eröffnung der Ausstellung „Out of Sight.“ Gedichte – Fotografien von TAWADA Yôko und Delphine PARODI-NAGAOKA am 17. Februar 2014 im JDZB mit einer Lesung von TAWADA Yôko.



Nadya DITTMAR, CHIBA Madoka, Anna DABROWSKI und UENO Tomoyuki (v.l.n.r.) bei der Eröffnung ihrer gemeinsamen Ausstellung „Das Unbewusste Naturgesetz“ am 10. Dezember 2013 im JDZB.



Dr. Martin SCHULZ vom Mitveranstalter Fujitsu Research Institute begrüßt die Gäste des Symposiums „New Markets for Germany and Japan in Southeast Asia“ am 11. Februar 2014 im JDZB.



Informationen und individuelle Beratung zum Studium in Japan fanden Interessenten auf der Study Japan! Fair 2014, die am 30. Januar 2014 mit 17 führenden japanischen Universitäten und wissenschaftlichen Organisationen im JDZB stattfand.



Der bisherige Vorstand der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung (VSJF) bei der Jahrestagung 2013, die zum Thema „Inequality in Post-Growth Japan: Social Transformation During Economic and Demographic Stagnation“ vom 22. bis 24. November 2013 im JDZB stattfand.

**TAGUNGEN NACH
THEMENSCHWERPUNKTEN**

GLOBALE VERANTWORTUNG

Konferenz: Deutschland – Japan – Afghanistan
Z: Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin; Institute for International Policy Studies (IIPS), Tôkyô
Termin: September 2014, in Tôkyô

Workshop: Megaerdbeben und Tsunamis in Subduktionszonen: Vorhersagemöglichkeiten und Implikationen für die Risikobewertung
Z: National Observatory Athens; International Union of Geodesy and Geophysics, Potsdam; International Natural Hazards Society, London
6.–8. Oktober 2014, auf Rhodos (Griechenland)

Sicherheitspolitischer Workshop V
Z: Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin
Termin: Unbestimmt in 2014

ROHSTOFFE, ENERGIE, KLIMA, UMWELT

Tagung: Design in Japan und Deutschland
Z: Deutsche Botschaft, Tôkyô
Termin: Oktober 2014, in Tôkyô

Symposium: Erneuerbare Energien als Herausforderung für Politik, Recht und Gesellschaft
Z: Japan Renewable Energy Foundation, Tôkyô; Waseda Universität, Tôkyô; Friedrich Ebert Stiftung, Berlin
Termin: Unbestimmt in 2014, in Tôkyô

DEMOGRAFIE

Konferenz: Frauen in Führungspositionen
Z: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; Japan Institute for Social and Economic Affairs, Tôkyô; Deutsche Botschaft, Tôkyô
20. Mai 2014, in Tôkyô

Workshop: Kulturpolitik für Mittelstädte im demografischen Wandel
Z: Universität Kôbe; Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Görlitz; FU Berlin; Japan Foundation, Tôkyô
4.–7. September 2014, in Berlin und Görlitz

Konferenz: Nachhaltige Stadtplanung für Städte im demografischen Wandel
Z: Meiji Universität, Tôkyô; Gruppe Architektur und Stadtplanung, Dresden; Japan Foundation, Tôkyô
Termin: Unbestimmt in 2014, in Tôkyô

FORTSCHRITT DURCH WISSEN

Denkwerk 2 „Japan im 21. Jahrhundert – Gesellschaft im Umbruch?“
Z: FU Berlin; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
24. Juni 2014

STAAT, UNTERNEHMEN, ZIVILGESELLSCHAFT

Konferenz: Independent Directors in Japan within the Evolving Asian Region
Z: MPI für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg; Deutsch-Japanische Juristenvereinigung, Hamburg
17.–19. Juli 2014

Symposium: Smart and Social Cities
Z: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin
30. September 2014

Symposium: Entrepreneurship
Termin: Oktober 2014, in Tôkyô

Jahrestagung der VSJF: Trust
Z: Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung (VSJF)
21.–24. November 2014

Podiumsdiskussion: Roboethik
Z: Universität Tsukuba
Termin: Unbestimmt in 2014

DIALOG DER KULTUREN

European Policy Seminar
Z: Europäische Akademie Otzenhausen; Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Tôkyô Komaba (DESK)
15. September 2014

SONDERPROJEKT

23. Deutsch-Japanisches Forum
Z: Auswärtiges Amt, Berlin, Außenministerium von Japan, Tôkyô
4.–5. November 2014

KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

DAHLEMER MUSIKABEND

Konzert mit Marimba, Flöte & Klavier
21. März 2014, 19:30 Uhr

Violinkonzert mit KAKUNO Reiko und Daniel GAEDE
20. Mai 2014, 19:30 Uhr

Konzert „Jôruri“ (Bunraku-Sprechgesang)
27. Juni 2014, 19:30 Uhr

Edo Musik
12. September 2014, 19:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Delphine PARODI-NAGAOKA/TAWADA Yôko „Out of Sight.“ Fotografien und Gedichte
Eröffnung: 17. Februar 2014, 19 Uhr
Dauer: 18. Februar bis 28. März 2014

„PHYSIS“ Gruppenausstellung junger Künstler
Eröffnung: 10. April 2014, 19 Uhr
Dauer: 11. April bis 30. Mai 2014

Musikbilder von AMADA Mitsuhiro
Eröffnung: 10. Juni 2014, 19 Uhr
Dauer: 11. Juni bis 29. August 2014

Doppelausstellung von HATA Yoko GUP-py & Harriet GROSS: GUP-py + Groß „ge schicht en“
Eröffnung: 11. September 2014, 19 Uhr
Dauer: 12. September bis 30. Oktober 2014

VORTRAG

„Psychoanalyse der Ukiyoe-Bilder – Mutter und Kind in Japan“ von KITAYAMA Osamu
28. April 2014

SONSTIGE

Boys’ Day: 27. März 2014

Tag der offenen Tür: 21. Juni 2014

AUSTAUSCHPROGRAMME

- Junior Experts Exchange Program
 - German-Japanese Young Leaders Forum
 - Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
 - Austauschprogramm für junge Berufstätige
 - Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
- Einzelheiten der Programme sind aktuell unter „<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme“ einzusehen.

Öffnungszeiten der Ausstellungen

Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
Freitag 10 bis 15:30 Uhr

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter
<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen Japanischkursen im JDZB unter
<http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse



Seit 2011 bietet das Goethe-Institut Villa Kamogawa in Kyôto Künstler/innen aus Deutschland die Möglichkeit, im Rahmen eines dreimonatigen Stipendiums in Japan zu leben und zu arbeiten. Der Aufenthalt in Kyôto soll den Stipendiaten als Inspiration und künstlerische Orientierung dienen; im direkten persönlichen Austausch mit der Kulturszene vor Ort können sie neue Projekte entwickeln und Arbeitskontakte zu japanischen Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden aufbauen oder vertiefen.



Eine prominente Stipendiatin in der Villa Kamogawa war Doris DOERRIE im Herbst 2013. Frau DOERRIE ist als Film- und Opern-Regisseurin, Schriftstellerin und als Professorin an der Hochschule für Fernsehen und Film in München tätig, wo sie seit 1997 den Lehrstuhl Creative Writing/Drehbuch innehat. Seit Juni 2013 ist sie auch Mitglied des Stiftungsrats des JDZB. (Fotos oben © Goethe-Institut Villa Kamogawa, Internet: <http://www.goethe.de/INS/JP/kam/>)



Gesprächsrunde mit deutschen und japanischen Künstlern „Kamogawa trifft Berlin“ am 5. Februar 2014 im JDZB (v.l.n.r.): SHIMABUKU Michihiro (Performances, Installationen), Veronika KELLNDORFER (Bilder, Installationen), Hans-Christian SCHINK (Fotograf), Claudius LÜNSTEDT (Schriftsteller), Stefan GOLDMANN (Komponist, Musikproduzent, DJ), WADA Junko (Tanz, Bilder) und Dr. Marcus HERNIG (Leiter Villa Kamogawa), der das „Artist in Residence“ Programm vorstellte und die Runde moderierte. In einem angeregten Gespräch ging es u.a. um die persönlichen Erfahrungen der Künstler/innen im jeweils anderen Land, den Einfluss, den die Kultur des Gastlandes auf das künstlerische Wirken gehabt hat, und die Frage, wie die eigene Arbeit im Gastland wahrgenommen wird. Die deutschen Künstler/innen waren 2012 jeweils drei Monate in der Villa Kamogawa in Kyôto, Frau WADA lebt und arbeitet bereits seit 1984 in Berlin, Herr SHIMABUKU seit Anfang der 1990er Jahre.

Das interessierte Publikum beteiligte sich mit Fragen, und auch beim anschließenden Empfang wurde rege weiter diskutiert.

